

Sehr geehrter Herr D.,

erst ein mal schönen Dank für Ihren engagierten Leserbrief, der gute Argumente enthält, jedoch für meinen Geschmack auch stellenweise mit Unterstellungen mir gegenüber arbeitet, die nicht gerechtfertigt sind. Wie Sie aus meinen zahlreichen Artikeln zum Thema „Griechenland“ wissen sollten, sehe ich die sachlichen Fragen im Grunde genau so wie Sie. Mit dem jüngsten Artikel wollte ich auch gar nicht auf die Sachebene einsteigen, sondern mir Gedanken über die Psychologie hinter den Verhandlungen machen. Das ist offenbar nicht geglückt und das liegt wohl auch daran, dass ich ein Beispiel gewählt habe, das förmlich dazu einlädt, missinterpretiert zu werden. Natürlich halte ich die Verhandlungspartner (weder die Troika noch die Griechen) für Halbstarke - mir ging es nur um die Einführung in die Spieltheorie. Ich bin natürlich auch nicht der Meinung, dass da zwei Parteien aufeinander zurauschen, die die gleichen Mittel haben oder das Griechenland in welcher Form auch immer über echte(!) Alternativen verfügen würde. Das reale Beispiel Griechenland-Poker ist nun einmal zu komplex, um es in einen locker geschriebenen Artikel mit der Spieltheorie zu verknüpfen. Da haben Sie Recht und in diesem Punkt kann ich Ihre Kritik auch nachvollziehen und gebe Ihnen auch explizit Recht.

Leider schießen Sie dann jedoch über das Ziel hinaus und zeichnen das Thema selbst in schwarz-weiß. Wie Sie es schreiben, gibt es für Griechenland bei den Verhandlungen ja nur zwei denkbare Alternativen - entweder Griechenland steigt aus dem Euro aus oder es akzeptiert die Forderungen der Troika in vollem Umfang. Aber um den letzten Punkt gehen doch die Verhandlungen. Es geht doch darum, welche Forderungen Griechenland mit welchen Zielvorgaben akzeptiert. Sie und ich (und sicher auch die meisten Griechen) würden sich natürlich wünschen, es gäbe auch die Alternative, dass die Troika ihrerseits in vollem Umfang beigibt, morgen einen Schuldenschnitt vornimmt und Griechenland die volle Souveränität zurückgibt. Das ist es ja auch, was ich in meinen Artikeln stets fordere. Die Realität hat mit diesen Wünschen und Forderungen und leider auch mit allen guten Argumenten aber doch leider nichts zu tun. In der Realität der Verhandlungen geht es für Griechenland leider(!) nur darum, Einfluss auf das Ausmaß der Grausamkeiten zu nehmen. Und genau das tut die griechische Delegation ja auch, wenn sie unverdrossen mit der Troika um einzelne Punkte und einzelne Kennzahlen ringt. Und zu diesem ganz konkreten Punkt nun meine Frage: Glauben Sie wirklich, die griechische Delegation hätte bei diesen konkreten Verhandlungspunkte keine Strategie? Glauben Sie wirklich, es ginge hier nur um eine digitale Entscheidung (ja oder nein), bei der es gar nicht mehr um einzelne Punkte geht? Ich glaube das nicht und daher unterstelle ich den Griechen ganz einfach mal, dass auch ihre Taktik mit Elementen der Spieltheorie vorgeht. Meines Erachtens wäre es auch fahrlässig und töricht, wenn die Griechen dies nicht tun und einzig und allein auf ihre Maximalforderungen pochen würden, die sie bei der Verteilung der Kräfte ohnehin nicht durchbekommt. Und bevor wir uns wieder falsch verstehen: Ich finde es auch nicht gut, dass die Griechen wohl in so vielen Punkten nachgeben müssen, um mit der Troika zu einem Abschluss zu kommen, der eine Alternative zum Euro-Ausschluss darstellt. Ich finde es auch ganz und gar nicht gut, dass darunter vor allem die normalen Griechen, denen es schon heute schlecht geht, leiden werden. Diese Prämisse sollte m.E. aber klar sein und ich verstehe es nicht wirklich, dass Sie mir da implizit eine andere Position unterstellen.

In meinem Artikel wollte ich vor allem darauf hinweisen, dass die Troika spieltheoretisch vorgeht - denn dieser Punkt ist bei der medialen Betrachtung bislang

immer ignoriert worden. Selbstkritisch muss ich wohl eingestehen, dass mir dies nicht gelungen ist - sonst hätten Sie mich ja nicht auf diese schroffe Art und Weise in den Topf der Griechenland-Basher geworfen. Das finde ich meinerseits übrigens im höchsten Maße unfair - sie kennen ja offenbar meine Artikel und sollten eigentlich wissen, welche Positionen ich zu den von ihnen angesprochenen Punkten vertrete. Aber damit muss ich als Autor, der sich auch mal Gedanken abseits des Schwarz- Weiß-Schemas macht wohl leben.

beste Grüße Jens Berger

Sehr geehrter Herr Berger,

auch ich kenne das Problem in Wort und Text mißverstanden zu werden sehr gut. Und ich versuche daher ständig an meinem Ausdruck zu feilen. Das geht nur mit Rückmeldungen und Kritik, und deshalb möchte ich ihnen sehr herzlich für ihre ausführliche Antwort danken. Ich sehe jetzt einige Stellen, an denen ich über das Ziel hinausgeschossen bin, und sie persönlich angegriffen habe. Das war nicht meine Absicht und daher bitte ich dafür um Entschuldigung.

Trotzdem, oder gerade deshalb will ich ihre Rückfragen noch beantworten. Sie sagten ich zeichne das Problem selbst in schwarz weiß, was wie ich glaube, vor allem daran liegt, dass ich das eigentliche Thema gar nicht behandelt habe. Die Fragen aus ihrer Antwort steigen dort erst ein.

Zuerst noch einmal halte ich persönlich die Spieltheorie für eine Theorie von Psychopathen für Psychopathen. Ich will damit gar niemanden beleidigen, sondern halte das für eine ganz treffende Beschreibung für eine Theorie die in Spielen immer darauf abzielt "zu gewinnen" (wobei ja die Spielleitung bestimmt, was dieses Gewinnen bedeutet). Und damit in einer praktischen Anwendung automatisch Gewinner und Verlierer produziert. Die klassische Spieltheorie ist sozusagen der Sozialdarwinismus der Ökonomie.

Es gibt viele, und wohl auch wieder eine wachsende Zahl von Menschen die so denken. Soweit ich weiß ganz besonders unter jenen, die eine gute (vielleicht teure) Bildung genossen haben. Warum ich glaube dass dem so ist führt hier jetzt zu weit. Aber ich bin fest davon überzeugt, dass nach wie vor für die überwältigende Mehrheit die Spieltheorie kein geeignetes Werkzeug ist, weil die meisten Menschen eben nicht "gewinnen" wollen, sondern einfach nur in Frieden mit ihren Nachbarn leben - egal auf welcher abstrakten Ebene (Wohnung, Stadt, Land, Planet...) man diese Aussage auch versteht.

Aber sie verfallen der narrativen Logik von Gewinner und Verlierer die medial eine lange Tradition hat, und die besagt: Wenn ein anderer Gewinnt, dann verliere ich doch!

Das die Troika spieltheoretisch vorgeht, das könnte ich nachvollziehen. Zumindest in den Medien macht sie ja den Eindruck, dass sie keinen Deut zurück weichen wird. Es wird das Bild der guten Troika und der faulen Griechen gezeichnet. Ich nahm bisher an, dass es darum geht, die Schuldfrage im Falle des Scheiterns (egal ob keine Einigung zustande kommt, oder Griechenland trotz Einigung an der Krise zerbricht) schon im Voraus zu klären, aber es wäre natürlich auch denkbar, dass einfach nur die maximale Drohkulisse aufgefahren werden soll.

Am überzeugendsten finde ich aber alles in allem die Vorstellung, dass harte Lobbyarbeit durch Banken und Hedgefonds, den privaten Ausstieg aus den Griechenschulden ermöglicht hat, und die Politiker, die das verantwortet haben sich jetzt mit möglichen staatlichen Verlusten konfrontiert sehen, die nach ihrer Auffassung ja nicht sie selbst zu verantworten haben. Also muss der in ihren Augen wahre Schuldige bluten. Die Troika geht in diesem Bild also keineswegs spieltheoretisch vor. Stattdessen versuchen viele einzelne Politiker die Verantwortung für die Kreditumschichtung und die damit einhergehenden Risiken abzuwälzen. Und das führt zu dieser unsäglichen Blockadehaltung der Troika und dem damit verbundenen Dauerbeschuss der Medien - Stichwort embedded Journalism.

Denn wie zum Beispiel Wolfgang Münchau in seiner Kolumne gestern argumentiert: Der Schuldenschnitt wird kommen. Und das sehen Politiker wie Herr Jucker oder Frau Merkel oder Herr Gabriel vermutlich auch. (ich kennzeichne den letzten Satz mal lieber explizit als meine Meinung)

Soviel zur Troika und der europäischen Politik. Betrachten wir Griechenland. Sie sagten, Zitat:

"In der Realität der Verhandlungen geht es für Griechenland leider(!) nur darum, Einfluss auf das Ausmaß der Grausamkeiten zu nehmen. Und genau das tut die griechische Delegation ja auch, wenn sie unverdrossen mit der Troika um einzelne Punkte und einzelne Kennzahlen ringt. Und zu diesem ganz konkreten Punkt nun meine Frage:

Glauben Sie wirklich, die griechische Delegation hätte bei diesen konkreten Verhandlungspunkten keine Strategie?

Glauben Sie wirklich, es ginge hier nur um eine digitale Entscheidung (ja oder nein), bei der es gar nicht mehr um einzelne Punkte geht?

Ich glaube das nicht und daher unterstelle ich den Griechen ganz einfach mal, dass auch ihre Taktik mit Elementen der Spieltheorie vorgeht. Meines Erachtens wäre es auch fahrlässig und töricht, wenn die Griechen dies nicht tun würden und einzig und allein auf ihre Maximalforderungen pochen würden, die sie bei der Verteilung der Kräfte ohnehin nicht durchbekommen würden."

Um ihnen direkt zu antworten:

Ich denke sehr wohl, dass auch die griechische Regierung eine Strategie verfolgt, aber ich glaube nicht, dass die Beschreibung "mit Elementen der Spieltheorie" eine passende ist. Vor allem glaube ich nicht, dass es fahrlässig und töricht wäre solche Elemente nicht zu verwenden, was meiner negativen Einstellung der Spieltheorie gegenüber geschuldet ist. Ich hoffe viel mehr, dass Herr Varoufakis mit seinem viel tieferen Einblick in die Spieltheorie, zu den selben Schlüssen kommt: Eine Strategie die darauf abzielt hier einen Gewinner und einen Verlierer zu produzieren ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Es braucht einen Kompromiss, und der wird für beide Seiten schmerzhaft, weil teuer.

Und nein, ich denke es geht überhaupt nicht um die digitale Entscheidung zum Troikaprogramm. Ich denke, für Griechenland geht es ganz genau um die einzelnen Punkte.

Zumindest hat die griechische Regierung immer den Eindruck erweckt, dass sie durchaus sieht, Griechenland müsse seinen Verpflichtungen nachkommen, soweit das möglich ist. Aber es ist eben nicht in vollem Umfang möglich. Also muss man sehen was möglich ist (Schuldenschnitt von 10, 50 oder 90%) und wie man die Auswirkungen auf die in Griechenland lebenden Menschen abschwächt. Für eine echte linke griechische

Regierung ist die "Strategie" im Prinzip einfach.

Sie muss einfach abwägen, ob eine wie auch immer im Detail verfasste Einigung mit der Troika oder aber deren Nichteinhaltung für die Lebensumstände in Griechenland positiver ist. Aus meiner Sicht ist das gar nicht so einfach, und genau das werfe ich der EU (weniger dem IWF oder der Weltbank - da bin ich pragmatisch) vor: Ihr Heilmittel sieht keinen Deut besser aus, als die Krankheit selbst, und sie lässt Griechenland allein.

Zum Abschluss möchte ich noch loswerden, dass ich für diesen Text viel weniger Zeit hatte als für die Mail gestern. Falls ich sie wieder persönlich angegriffen haben sollte, so entschuldigen sie bitte. Das täte mir sehr leid. Es geht mir hier nicht darum sie anzugreifen, sondern im Dialog ein Verständnis des aktuellen Geschehens zu finden, sprachliche Bilder (also Narrative) zu zeichnen und auszuloten, ob oder warum sie funktionieren oder nicht. Es geht mir noch nicht einmal darum, dass wir beide am Ende einer Meinung sind, sondern nur, dass wir voneinander lernen. Ich lade sie daher herzlich ein, meine Argumente zu übernehmen, insofern sie sie sinnvoll finden, und den Rest freundlich zu ignorieren. Ganz genauso verwende ich auch weiterhin die zahlreichen Anregungen auf den Nachdenkseiten. :-)

Über eine Antwort werde ich mich wieder freuen, aber ich habe auch Verständnis dafür, dass ihre Zeit begrenzt ist.

Liebe Grüße, und noch einmal vielen Dank für ihr Engagement auf den Nachdenkseiten

S.D.

Sehr geehrter Herr D.,

zunächst einmal vielen Dank für die sehr sachliche Antwort und machen Sie sich bitte keine Gedanken über vermeintlich persönliche Angriffe. Als Blogger und kritischer Journalist habe ich von Haus aus eine sehr dicke Haut, sonst könnte ich diesen Beruf auch gar nicht ausüben.

Wie ich sehe, haben wir beim Thema „Griechenland“ gar keine nennenswerten Differenzen. Wir unterscheiden uns jedoch - aber das wird Sie sicher nicht sonderlich überraschen - in der Bewertung der Spieltheorie. Nur weil die Facetten dieser Theorie vor allem im kalten Krieg in der Tat von Politikern und Strategen eingesetzt wurden, die leichtfertig mit der Existenz der Menschheit „spielten“, ist dies für mich noch kein Grund, den kompletten spieltheoretischen Ansatz zu verdammen. Lösen wir uns doch mal vom Bild der Halbstarcken, die mit gestohlenen Autos aufeinander zu rasen, das ich ja dummerweise selbst ins Spiel gebracht habe. Dies ist in der Tat nur eine sehr plakative und fraglos negativ zu bewertende Variante der Spieltheorie. Es geht auch nicht darum, die Spieltheorie nun zu begrüßen oder sie gar zu fordern. In bestimmten Situationen - vor allem dann, wenn der Gegner sie anwendet - ist man jedoch geradezu gezwungen, sie wissentlich oder unwissentlich selbst zu praktizieren. Nehmen wir einmal das klassische Beispiel der „Tarifverhandlungen“. Mich würde es wundern, wenn Sie einen Gewerkschaftsfunktionär finden würden, der ernsthaft bestreitet, dass die Spieltheorie beim „Tarifpoker“ eine Rolle spielt. Die Gewerkschaften wären ja auch dumm, wenn sie selbst nicht Gebrauch von einem strategischen Leitfaden (nichts anderes ist die Spieltheorie) machen würden, von dem die Arbeitgeberseite selbstverständlich Gebrauch macht. Oder um es noch deutlicher zu sagen: Würde die Arbeitnehmerseite bei Tarifverhandlungen nicht auf Elemente der Spieltheorie zurückgreifen, hätte sie Nachteile gegenüber der Arbeitgeberseite.

Und noch ein Punkt zu Spieltheorie, den Sie selbst ansprechen: Es geht bei der Spieltheorie doch nicht darum, einen „kompletten“ Gewinner und einen „kompletten“ Verlierer zu produzieren. Das ist nicht nur schwarz-weiß, sondern auch gegen die Definition der Spieltheorie. Nehmen Sie einmal die Tarifverhandlungen: Für beide Seiten geht es darum, für sich selbst, das bestmögliche Ergebnis herauszuholen. Der Kompromiss, der am Ende erzielt wird, ist dann sozusagen die erreichbare Maximierung der Ziele beider Seiten. So zumindest die Theorie, dass das in der Praxis nur selten funktioniert, ist mir selbst klar. Oder nehmen sie ein negatives Beispiel - die Kubakrise. Die USA haben es erreicht, dass die Raketen auf Kuba verschwinden, die Sowjetunion hat es geschafft, dass die USA ihre Raketen aus der Türkei abziehen. Beide Seiten haben mit Hilfe der Spieltheorie zu einem Kompromiss gefunden, mit dem sie „leben“ können. Dass der Einsatz viel zu hoch war und solche Konflikte nicht im Rahmen eines „Chicken Games“ (hier passt der Vergleich) gelöst werden sollten, ist ein ganz anderes Thema.

Für Griechenland gilt jedoch meines Erachtens (ich lasse aber in diesem Punkt sehr gerne mit mir streiten) bei den momentan Verhandlungen eher der Vergleich mit der Arbeitnehmerseite im Tarifkonflikt. Auch hier die Bitte: Ich vergleiche die Verhandlungen zwischen Griechenland und der Troika keinesfalls mit Tarifverhandlungen, bei denen die schwächere Seite (die Arbeitnehmer) zumindest durch einen gesetzlichen Rahmen geschützt ist und durch den Arbeitskampf auch ein probates Mittel zur Gegenwehr in der Hand hat ... beides hat Griechenland nicht. Hier liegt meines Erachtens auch der Kern unserer Differenz: Wenn ich unterstelle, dass auch Griechenland (freilich in einem wesentlich geringeren Maße als die Troika) spieltheoretische Elemente bei den Verhandlungen nutzt, so sehe ich dies positiv. Sie sehen dies negativ und werden dabei natürlich auch von der Berichterstattung im Mainstream indirekt unterstützt. Dort wird ja gerade eben der griechischen Seite unterstellt, sie „zocke“ und bestimmte Verhandlungsführer seien „Spieltheoretiker“. Dies ist überzogen und verkennt komplett, dass vor allem die Troika „zockt“ und ihre Strategie ganz klar spieltheoretischer Natur ist. Vor dieser Verdrehung der Tatsachen, kann ich mit meinem kleinen Einwand natürlich nur verlieren. Und dies ist dann wohl auch (neben dem falschen Beispiel „Chicken Game“) der größte Fehler im Artikel, den ich mir vorher gar nicht klar gemacht habe: Auch wenn meine konkreten Beispiele ausschließlich auf die Troika bezogen sind und ich der griechischen Seite an keiner Stelle ein wie auch immer geartetes Fehlverhalten unterstelle, habe ich nicht klar genug gemacht, dass es die Troika ist, die sich spieltheoretischer Elemente bedient, um Leid anzurichten und ein ganze Volkswirtschaft zu ruinieren. Das ist übrigens immer das Problem beim Schreiben: Man selbst weiß natürlich, wie man tickt und welche Rahmenbedingungen man selbst voraussetzt - der Leser weiß dies jedoch nicht und es ist immer ein Kampf zwischen stilistischen (Kürze und Prägnanz versus Ausführlichkeit) Fragen, den man als Autor führt und hin und wieder auch mal verliert. Wahrscheinlich sollte ich wie der alte Cato künftig ein „ceterum censeo“ unter kürzere Texte setzen ;-)

beste Grüße
Jens Berger